

Simon Warren

TOUR DE FRANCE

100 legendäre Anstiege

MIT ALLEN INFOS ZUM NACHFAHREN



DELIUS KLASING

Simon Warren

TOUR DE FRANCE

100 legendäre Anstiege

MIT ALLEN INFOS ZUM NACHFAHREN

DELIUS KLASING VERLAG

Inhalt

7 Auftakt

16 Pyrenäen

78 Zentralmassiv

106 Vogesen

128 Ein Tag in den Bergen

134 Jura

148 Nördliche Westalpen

206 Südliche Westalpen

234 Bergpunkte sammeln

Den Traum leben

Was für ein Sommer, was für ein unglaublicher Sommer! Ich hatte die einmalige Gelegenheit, 100 Bergstrecken, von den Pyrenäen bis zu den Vogesen, zu erkunden, zu dokumentieren und daraus dieses Buch zusammenzustellen. Ich hatte zwar schon Bücher über die »kleinen« Hängel Großbritanniens und Belgiens verfasst, aber das hier war eine ganz andere Sache – diese Anstiege waren im Vergleich gigantisch.

Wären diese Strecken ohne die Tour so bekannt, wie sie es heute sind? Wohl kaum. Die Tour ist das großartigste Sportereignis der Welt (zumindest für Radsportler), und auf diesen Straßen schlägt ihr Herz. Hier folgt man den Spuren von Giganten, fährt Routen, auf denen hunderte von Wettkämpfen ausgetragen wurden. Manche sind höher, manche steiler, viele sind berühmt und einige scheinen fast belanglos, aber sie alle tragen zum Mythos der Tour bei.

Es war nicht einfach, die vorgestellten Anstiege auszuwählen, denn das Rennen führte in seiner mehr als hundertjährigen Geschichte über eine Unmenge von Pässen. So fiel mir die Entscheidung manchmal sehr schwer. Die

Auf meinem ersten Berg, mit dem weißen Cricket-Hut und, ja, Lycra im Denim-Look.



Vorfreude war groß, als ich die Liste vom Joux Plane bis Luz-Ardiden zusammenstellte, aber zugleich bekam ich weiche Knie. Das ganze Unterfangen schien ziemlich anstrengend zu werden. Mit der Liste der 100 Anstiege in der Hand besorgte ich mir eine Ladung Michelin-Karten und begann, die Touren zu planen.

1992 war ich zum ersten Mal mit dem Rad in den Bergen gewesen. Ich hatte an einer einwöchigen geführten Radtour auf den Spuren der Tour de France teilgenommen. Wir hatten damals schon etwas von dem Rennen gesehen, als wir schließlich den Fuß des Col du Télégraphe erreichten und die Fahrräder herausholten. Das war mein allererster Berg, und ich konnte es kaum erwarten. Wir sprangen aus dem Bus, klickten ein und fuhren los. Bis heute ist mir diese Fahrt unvergesslich. Der Blick über das Tal, immer wenn die Bäume die Sicht freigaben, der Höhengewinn – ich genoss es so sehr, dass ich beinahe laut jubelte. Wir übernachteten in Valloire, wo wir alle einige Biere zuviel tranken. Das sollte den Anstieg auf den Galibier am nächsten Tag noch wesentlich anstrengender machen.

Schon nach fünf Metern war ich erledigt. Ich hatte einen höllischen Kater, der mich vermutlich den ganzen Tag begleiten würde. »Fahrt vor«, rief ich, »Lasst mich hier sterben ...« Die Gruppe verschwand in der Ferne. Ich blieb mit meinem Selbstmitleid allein. Aber vor mir lag der Col du Galibier. Ich konnte doch nicht einfach so aufgeben. Also riss ich mich zusammen und nahm langsam Fahrt auf. Auf halber Strecke sichtete ich einige Fahrer unserer Gruppe. Nach einer Kurve wurde es steiler, und auf diesem Abschnitt überholte ich einen

nach dem anderen. Fünf Kilometer vor dem Ziel überholte ich unseren letzten Fahrer. Jetzt war ich in meinem Element und kämpfte mich im Zweikampf mit einem riesigen Belgier mit aller Kraft zum Scheitel. Was für ein Berg, was für eine Erfahrung – dafür wurde das Fahrrad erfunden.

Wieder ins Jahr 2013: Mit ausgebreiteten Karten und einem Kalender fing ich an zu planen. Ich stellte fest, dass ich für die 100 Touren dreißig Tage brauchen würde. Diese 30 Tage für die gesamte Recherche wollte ich in fünf Reisen, jeweils um die Schulferien und Feiertage herum, unterteilen. Auf dem Plan sah das perfekt aus, aber ich musste bald feststellen, dass das Zeitfenster zum Fahren von Bergstrecken gar nicht so groß ist, wie ich gedacht hatte.

Die erste Expedition war für Ende Mai vorgesehen: zehn Tage durch die Pyrenäen von West nach Ost. Nach meiner Recherche waren die Straßen um diese Zeit schneefrei. Aber der Winter 2012/2013 machte mir einen Strich durch die Rechnung. Eine Woche, bevor die Tour beginnen sollte, lag auf dem Col du Tourmalet noch zwei Meter hoch Schnee. Ich dachte, wenn ich die Reise um einen Monat verschiebe, bin ich auf der sicheren Seite. Aber das Schicksal war mir nicht hold. Ein paar Tage, bevor ich aufbrechen wollte, schmolz der ganze Schnee praktisch über Nacht, und das Wasser spülte nicht nur die Straßen, sondern auch ganze Ortschaften die Berge hinunter. Mittlerweile war schon fast ein halbes Jahr verstrichen



Müde auf dem Gipfel des Tourmalet und triumphierend auf dem Col de Pailheres. Beide sind über 2000 Meter hoch.

und ich beschloss frustriert, mich zunächst den Höhenzügen des Jura und der Vogesen zuzuwenden.

Der erste Anstieg war der Col du Grand Colombier. Von Calais kommend, stieg ich aus dem Wagen, und eine Stunde später war ein Anstieg abgehakt. Vor mir lagen nur noch 99! Diese erste Reise war bei Weitem die hektischste, und meine Frau spricht des Öfteren davon, dass es zeitweise ein richtiger Albtraum gewesen sei. Ich fand eigentlich nichts dabei, abends um zehn mit einem schreienden einjährigen Jungen auf dem Rücksitz über eine kurvenreiche Strecke zu brettern und dabei kalte Pizza zu essen – so etwas gehört zum Abenteuer dazu, nicht wahr? Offensichtlich nicht für alle.

Bei der nächsten Tour fuhr ich ohne Familie, ohne Kinderreisebett und sonstigem Krempel. Ich machte mich mit leichtem Gepäck und meinem Kumpel Owen auf den Weg. Es war eine entspannte Reise: Wir folgten fünf Tage lang dem Rennen in den Alpen. Wir sackten die notwendigen Gebirgspässe ein, hatten aber auch drei

Der Col des Pradeaux und der Mont Ventoux werden erobert.



wunderbare Nachmittage, an denen wir die Rennatmosphäre bei leckerem Käse, frischem Brot und Wurst genossen.

Die dritte Tour führte wieder in die Alpen, mit der Familie im Schlepptau. Ich versprach, dass es diesmal nicht so stressig werden würde und wir zur Halbzeit unserer Reise – von Genf nach Nizza und zurück –, vier Tage am Pool einlegen würden. Je weiter wir mit dem Auto nach Süden kamen, desto beeindruckender wurde die Landschaft. Ich war hin und weg von der Erhabenheit, der Leere und der Pracht der Seealpen. Selbst meine Tochter sah ab und zu aus dem Fenster, um die Aussicht zu genießen, und das will etwas heißen.

Eine Woche nach dieser sechzehntägigen Reise mit großartigen Klettertouren war ich mit meinem nächsten Reisepartner Nick schon wieder auf der Straße. Wir sausten durchs Zentralmassiv und erklommen bis zu fünf Anstiege pro Tag. Wir wollten bei unserer Ankunft am Mont Ventoux noch genug Zeit haben, es wirklich zu genießen. Und das taten wir. Wir fuhren die fantastische Schleife von Malaucène via Bédoin über den Anstieg und zurück, und anschließend verspachtelten wir noch eine traumhafte Pizza – das war die schönste Tour des ganzen Sommers.

Bis dahin war alles ganz entspannt, aber ein Anstieg lag noch vor uns. Ich sah auf die Uhr und merkte, dass wir uns beeilen mussten. Was dann folgte, war ein grausamer vier Stunden-Ritt nach Mende, wo wir erst kurz vor Dunkelheit ankamen. Danach plagten wir uns noch einmal drei Stunden auf der Fernstraße ab und erreichten unser Hotel erst, kurz bevor die Haustür abgeschlossen wurde.

Die letzte Reise war der zweimal verschobene Trip durch die Pyrenäen. Diesmal



Daumen hoch vom Port de Balès und ein fantastischer Willkommensgruß auf dem Scheitel des Col de Vars.

erklärte sich mein Vater bereit, mich zu begleiten. Seine einzige Bedingung war, dass er auf jedem Berg Vögel beobachten dürfe. Das passte perfekt: Wir fuhren mit dem Auto auf den Pass, Vater wanderte dort umher und beobachtete die Lämmergeier, während ich erst mit dem Rad hinunterfuhr und dann wieder hinauf. Dann ging es mit dem Auto weiter. Das wiederholten wir vier bis fünf Mal am Tag und tafelten abends fürstlich. Das war zweifelsohne die beste Radtour, die ich jemals gemacht habe. Vater fuhr sogar alle Strecken zwischen den Anstiegen. Es war einfach traumhaft.

Aber dieser Sommer unterwegs war nicht nur voller Rosen und Tafelfreuden. Manchmal zweifelte ich auch an meinem Verstand und musste mir dann erst wieder vergegenwärtigen, dass ich gerade etwas ganz Besonderes erlebte.

Zwei Tiefpunkte habe ich besonders in Erinnerung. Das erste Tief hatte ich, als ich den Col du Glandon hinauffuhr. Als ich am Fuß des Berges das Fahrrad herausholte, war es ein wenig diesig, aber am Himmel sah man auch blaue Stellen, sodass ich guten Mutes war. Doch je weiter ich fuhr, desto schlechter wurde das Wetter. Zuerst nieselte es nur, dann regnete es heftig und plötzlich donnerte es und kurz danach – ZACK – illuminierte ein Blitz ausgerechnet die Wolke, durch die ich gerade fuhr.

Ich erschrak und bekam Herzklopfen, aber ich musste zum Gipfel. Das war kein Vergnügen, und ich wünschte mir, ganz woanders zu sein. Ich drückte auf die Tube, um möglichst schnell nach oben zu kommen, aber als nur noch drei Kurven und 750 Meter vor mir lagen, bekam ich echte Angst und kauerte mich zitternd an den Straßenrand. Ich nahm mich zusammen und schoss doch noch die Fotos, die ich brauchte. Dann zog ich meine klatschnasse Jacke an und machte mich auf einer Straße, die eher einem Fluss glich, an die äußerst unangenehme Abfahrt hinunter zum Auto.

Den schlimmsten Moment aber erlebte ich, als ich nach Superbagnères hinauffuhr. Mir steckten fünf Tage mit 20 Pyrenäen-Bergen in den Beinen. Nun stieß ich an meine Grenzen. Die Kräfte verließen mich und ich verlor die Nerven. Ich wusste nicht, wie viele Kilometer noch vor mir lagen, denn es gab auf der Strecke keine Hinweisschilder. Ich fuhr durch dichte Wolken und musste die Kuppe, an der mein Vater mit dem Wagen auf mich wartete, erreichen. Aber wann kam diese Kuppe endlich? Diese letzten Kilometer zogen sich unendlich in die Länge. Kurbelumdrehung für Kurbelumdrehung kroch ich langsam aufwärts und wünschte nur, dass es endlich vorbei wäre. Zu guter Letzt tauchte das riesige Hotel auf dem

Gipfel auf. Das Ende war in Sicht. Ich rollte über die Kuppe und fuhr dann zurück zum Wagen, wo ich vom Rad stieg und mich vollkommen erledigt auf den Boden legte. Nach einer ausführlichen Mahlzeit und gutem Schlaf fühlte ich mich am nächsten Tag dennoch so gut wie selten bei dem ganzen Abenteuer.

Und was die Höhepunkte der Reise betrifft: Es ist unmöglich, alle aufzuführen, denn es gab buchstäblich Hunderte. Angefangen vom meinem Streifzug am Cime de la Bonnette im Morgengrauen bis hin zu den gemein steilen Straßen des Pas de Peyrol. Von den Kühen, die mich mit ihrem Glockengebimmel bis zum Col de Soulour hinauf begleiteten, bis hin zu der Freude, die mich auf dem Gipfel des Arcalis erfasste, als ich den letzten Anstieg beendet hatte. Ich bin wirklich froh, dass ich diese wunderbare Gelegenheit hatte. Frankreich ist ein wunderschönes Land! Mit dem Fahrrad durch die Berge zu fahren ist der beste Weg, dieses Land zu erkunden.

Vollkommen erledigt auf der Kuppe von Superbagnères.





JURA



CHALON-SUR-SAÔNE

BOURGOGNE

FRANCHE-COMTE

Schweiz

LONS

54

55

56

THONON

MÂCON

57

BOURG-EN-BRESSE

GENEVE

58

LYON

ANNÉCY

59

AIX-LES-BAINS

ALBERTVILLE

VIENNE

CHAMBÉRY

RHÔNE-ALPES

VALENCE

GRENOBLE

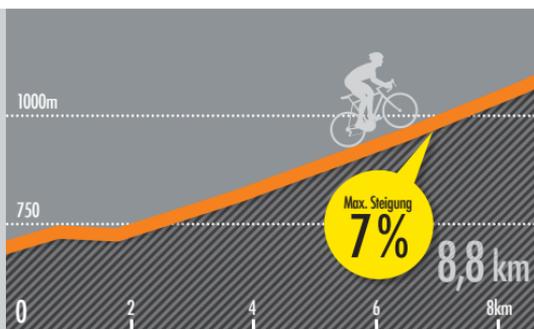
54 Côte des Rousses

Der Côte des Rousses ist in mancherlei Hinsicht ein unauffälliger Anstieg, doch er ist seit seinem Debüt 1967 überraschend oft Teil der Tour gewesen. Im Laufe der Jahre kommen und gehen die Fahrer, wachsen Bäume, werden Häuser gebaut, doch die Straßen – ihre Topografie, ihre Kurven, Steigungen und Gefälle – bleiben immer gleich. Sie sind eine Konstante, eine ganzjährig geöffnete Bühne, auf der sich ständig wechselnde Akteure (seien es professionelle Fahrer oder Breitensportler) beweisen können. Sie betreten diese spezielle »Spielstätte« in der Stadt Morez. Von Morez aus folgt man einfach der zeitweilig stark befahrenen N5 bis nach oben. Zu Beginn verläuft die Straße geradlinig nach Süden, doch schon bald wird sie kurvig und schlängelt sich durch hügeligen Nadelwald und saftiges Weideland. Wenn Sie gut in Form sind, können Sie auf der gesamten Strecke bis nach oben das gleiche Tempo halten, denn die Steigung ist recht milde und klettert nie so hoch, dass es wirklich unangenehm wird. Auf dem letzten Stück nach Rousses hinein wird die Straße breiter, und an den Straßenrändern stehen Unmengen von Werbetafeln und Schildern. Die Straße beschreibt einen Bogen nach rechts ins Stadtzentrum und die Steigung verklingt, bevor der Anstieg auf der Hochebene endet.

Steckbrief

Ausgangspunkt ist die Route Blanche, die N5, im Zentrum von Morez, Richtung Süden. Der Anstieg beginnt dort, wo die Straße zur Av. Georges Lissac wird.

| | |
|----------------------------|--------|
| Höhe | 1105 m |
| Höhenunterschied | 400 m |
| Durchschnittliche Steigung | 4,5 % |
| Tour-Debüt/Kategorie | 1967/3 |



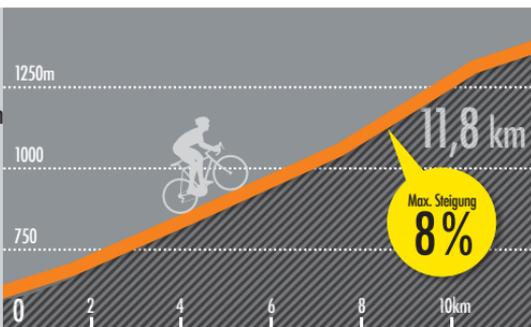
55 Col de la Faucille

Wenn Sie nur auf einen einzigen Berg im Jura wollen, dann nehmen Sie diesen hier. Sie werden nicht enttäuscht werden – er ist fantastisch. Man fährt von dem schönen Städtchen Gex in Richtung des regionalen Naturparks Haut-Jura. Zunächst ist die Steigung auf der angenehmen Straße moderat. Niemand beginnt einen Anstieg gern auf einer steilen Rampe, das macht die Beine kaputt. Und so ist ein freundlicher Einstieg immer willkommen. Werden Sie aber nicht zu enthusiastisch. Benutzen Sie Ihre Gangschaltung, Sie werden Ihre Kräfte noch brauchen. Wenn Sie nach ungefähr sechs Kilometern über Ihre linke Schulter zurückblicken, haben Sie einen herrlichen Blick auf die gewaltige Ebene, die in der Ferne verschwimmt. Kosten Sie diesen Moment aus, denn es geht bald mehr zur Sache. Am Scheitel einer Linkskehre um ein verlassenes Haus herum klettert die Steigung drastisch hoch. Bis hierher haben Sie die Kilometer wie im Flug hinter sich gebracht, aber ab jetzt fährt man wie durch Treibsand. Nach zehn Kilometern erreicht man eine riesige Haarnadelkurve, auf die das letzte Teilstück mit einigen Kurven folgt. Wenn Sie eine kleine Kuppe erreichen, sind Sie noch nicht ganz oben, aber Sie können die Kuppe als Sprungbrett nutzen. Holen Sie bei der kleinen Abfahrt Schwung und gehen Sie dann für einen Sprint auf das Plateau hinauf aus dem Sattel.

Steckbrief

Anfahrt: Startpunkt ist der große Kreisverkehr bei der Touristinformation im Zentrum von Gex. Fahren Sie auf der D1005, Av. de la Poste, bergauf Richtung Norden.

| | |
|----------------------------|--------|
| Höhe | 1323 m |
| Höhenunterschied | 727 m |
| Durchschnittliche Steigung | 6,2 % |
| Tour-Debüt/Kategorie | 1911/2 |



Sie wollen Bergpunkte sammeln?

Nun, wenn Sie diese Liste abarbeiten, sind Sie auf einem guten Weg. Natürlich ist es nicht jedem von uns in die Wiege gelegt, wie Federico Bahamontes die Berge hinaufzufliegen, aber je mehr Sie üben, desto besser werden Sie. Zumindest nehmen Sie ab, was auch gut ist. Es ist sowohl logistisch als auch physisch ein anspruchsvolles Unterfangen, all diese Anstiege in einem Sommer zu bewältigen. Aber unmöglich ist es nicht. Das sei Ihnen überlassen. Doch wenn Sie alle oder auch nur einige Anstiege geschafft haben, können Sie jedes Jahr, wenn die Tour de France über den Bildschirm flimmert, zu Ihren Lieben sagen: »Da bin ich auch schon raufgefahren!«

| Pyrenäen | | | | |
|----------|-----------------------|-------|----------|------|
| Nr. | Anstieg | Datum | Auffahrt | Zeit |
| 1 | Port de Larrau | | | |
| 2 | Col du Soudet | | | |
| 3 | Col de Marie-Blanche | | | |
| 4 | Col d'Aubisque | | | |
| 5 | Col du Soulor | | | |
| 6 | Hautacam | | | |
| 7 | Luz Ardiden | | | |
| 8 | Col du Tourmalet | | | |
| 9 | Col d'Aspin | | | |
| 10 | Pla d'Adet | | | |
| 11 | Col d'Azet | | | |
| 12 | Col de Peyresourde | | | |
| 13 | Port de Balès | | | |
| 14 | Superbagnères | | | |
| 15 | Col du Portillon | | | |
| 16 | Col de Menté | | | |
| 17 | Col des Ares | | | |
| 18 | Col de Portet-d'Aspet | | | |
| 19 | Col de la Core | | | |
| 20 | Guzet-Neige | | | |